

Amts- und Anzeigeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.80 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Sachsenblätter“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstühzengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstühzengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinstmögliche Seite 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 30 Pfennige.

Fernsprecher Nr. 110.

Berantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

63. Jahrgang.

Freitag, den 19. Mai

1916.

M 115.

Nahrungsmittelkontrollkarten.

Zur ermöglichen einer gleichmäßigen Verteilung der in der Gemeinde Carlsfeld zum Verkaufe gelangenden wichtigsten Nahrungsmittel wird

Freitag, den 19. dss. Mts., vormittags von 10—12 Uhr

im Gemeindeamt hier für jede Haushaltung eine Nahrungsmittelkontrollkarte ausgegeben. Die Karte ist nicht übertragbar und bei jedem Warenaufkauf dem Verkäufer vorzulegen. Jede Veränderung in der Personenzahl ist sofort zu melden.

Carlsfeld, den 17. Mai 1916.

Der österreichisch-ungarische Erfolg in Südtirol.

Von der österreichisch-italienischen Front hatte man seit langer Zeit nichts bemerkenswertes gehört. Zeitweise heftige Artilleriekämpfe, Inbesitznahme eines kleinen Grabenstückes hüben oder drüben, Vertreibung des Feindes von irgendinem Höhenpunkt — alles Vorgänge, die wohl auf beiden Seiten blutige Opfer kosteten, aber die militärische Lage wenig oder garnicht zu verändern vermochten —, das war der Inhalt der täglichen Heeresberichte von diesem Kriegsschauplatz. Die Italiener waren die Angreifer, aber sie kamen keinen Scheit vorwärts. Die Sache ging an, uninteressant zu werden.

Die Nachricht von dem beträchtlichen Angriffserfolge der österreichisch-ungarischen Truppen auf verschiedenen Abschnitten der Alpen- und Karäfront war daher eine große Überraschung. Besonders stark ist der Erfolg in Südtirol. Schon am Sonntag nachmittag hatte sich in verschiedenen Abschnitten der Südfront ein lebhafter Infanteriekampf entwickelt, der sich dann am Montag, wie der Wiener Bericht hervorhebt, zu gewaltiger Wirkung steigerte. Nach tiefer kräftigen Vorbereitung nahmen dann die I. und II. Truppen die ersten feindlichen Stellungen auf dem Armenterra-Rücken südlich des Suganer Tals, auf der Hochfläche von Bielgereuth und südlich von Rovereto (Rovereto). Nicht weniger als 65 Offiziere, darunter ein Oberst, und über 2500 Mann, ferner 11 Maschinengewehre und 7 Geschütze fielen dem Sieger in die Hände. Dieser Erfolg wurde ohne Rast am folgenden Tage weiter ausgebaut. Die tapferen österreichisch-ungarischen Truppen breiteten sich auf dem Armenterra-Rücken aus, nahmen auf der Hochfläche von Bielgereuth die feindliche Stellung Soglio-d'Aspio-Goston-Costa d'Agra-Maronia, drangen in den Terragnola-Abschnitt, in Piazza und Balduga ein, vertrieben die Italiener aus Moschetti und eroberten nachts die Zugna Torta (südlich von Novareto). In diesen Kämpfen ist die Zahl der feindlichen Gefangenen auf 141 Offiziere, 6200 Mann, die Beute auf 17 Maschinengewehre und 13 Geschütze gestiegen.

An verschiedenen anderen Stellen wurde ebenfalls gekämpft, teilweise in erfolgreicher Abwehr italienischer Gegenangriffe. Auch bei diesen Kämpfen wurden einige hundert Mann an Gefangenen und viel Kriegsbeute eingefangen.

Die Italiener werden nach dieser Probe österreichisch-ungarischer Offensivekraft noch weniger als bisher geneigt sein, ihren Bundesgenossen die so oft verlangte Unterstützung an anderen Fronten zu gewähren. Zugleich können unsere Feinde wieder einmal erkennen, auf welcher Seite die Initiative verbleibt, die ihnen nun schon so lange ihre großen Offensivpläne auf der „einheitlichen Front“ wirksam durchkreuzt.

Der neue Heeresbericht sagt über die vorliegend geschilderten Ereignisse:

Wien, 17. Mai. Amtlich wird verlautbart: Russischer und Südostlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Artilleriekämpfe dauern an der ganzen Front fort. Auf der Hochfläche von Dobedo wurde unsere neue Stellung östlich San Martino durch Minensprengung erweitert. Darauf folgte von Feindeseite Trommelfeuert und ein Angriff, den unser Infanterieregiment Nr. 43 im Handgranatenkampf abwehrte. Am Görzer Brückenkopf, im Grün-Gebiet, bei Glitsch und in mehreren Abschnitten der Kärntner Front war das Geschützfeuer zeitweise äußerst lebhaft.

In den Dolomiten wurden feindliche Nachangriffe gegen den Hegenfels (Sasso di Stria) und den Sattel nördlich des Stiesberges abgewiesen.

In Südtirol breiteten sich unsere Truppen auf dem Armenterra-Rücken aus, nahmen auf der Hochfläche von Bielgereuth die feindliche Stellung Soglio-d'Aspio-Goston-Costa d'Agra-Maronia, drangen in den Terragnola-Abschnitt, in Piazza und Balduga ein, vertrieben die Italiener aus Moschetti und eroberten nachts die Zugna Torta (südlich von Novareto). In diesen Kämpfen ist die Zahl der feindlichen Gefangenen auf 141 Offiziere, 6200 Mann, die Beute auf 17 Maschinengewehre und 13 Geschütze gestiegen.

Im Abschnitt des Loppio-Tales unterhielt der Feind heute nacht ein kräftiges Feuer gegen seine eigenen Linien. Starke Geschwader unserer Land- und Seeflugzeuge belegten vorgestern und gestern früh die Bahnhöfe und sonstige Anlagen von Venetia, Mestre, Cormons, Cividale, Udine, Pera-L-Carnia und Treviso ausgiebig mit Bomben. Allenthalben, insbesondere aber in Udine, wo etwa 30 feindliche Geschütze ein vergebliches Abwehrfeuer unternahmen, wurde großer Wirkung beobachtet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Bon den übrigen Kriegsschauplätzen ist wiederum recht wenig zu berichten. So wird zur Lage auf dem Balkan gemeldet:

London, 17. Mai. Reuter meidet: Die englische und die griechische Regierung haben Besprechungen über den Transport von serbischen Truppen durch Mazedonien abgehalten. Eine Verleihung des griechischen Gebietes wird nicht stattfinden.

Die Türken

wollen sichere Nachrichten von einer Niederlage der Engländer im Sudan erhalten haben:

Konstantinopel, 17. Mai. Wie aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, entzünden die Engländer auf zwei Schiffen englisch-indische Truppen nach Port Sudan. Diese Truppen, die gegen den Imam von Darfur verwendet wurden, erlitten eine schwere Niederlage, worauf der Imam einige wichtige Ortschaften besetzte.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Steuerausschuss des Reichstages. Der Steuerausschuss des Reichstages trat Mittwoch vormittag zusammen, vertrat sich jedoch als bald am Freitag, nachdem der Staatssekretär des Reichskanzleramtes Dr. Hessner mitgeteilt hatte, daß die Ergebnisse der am Montag und Dienstag abgehaltenen Besprechungen der einzelaufstaatlichen Finanzminister eine Lösung der bisher noch ungelösten Fragen erhoffen lassen und es als nützlich bezeichnete abzuwarten, inwieweit sich die Hoffnung hinsichtlich der verschiedenen Punkte, die mit dem Kriegsteuergesetz (früher „Kriegsgewinnsteuergesetz“ genannt) in Verbindung stehen, erfüllt. Der Reichshaushaltsausschuss werde Donnerstag mit der 2. Lesung dieses Gesetzes beginnen. Auf der Tagesordnung der Freitagssitzung des Steuerausschusses stehen sämtliche Steuervorlagen.

Die Reichsvermögenssteuer. Wie das „Berl. Tagebl.“ hört, haben die Verhandlungen der bundesstaatlichen Finanzminister eine Einigung ergeben, wonach die von den Fraktionen des Reichstags als Kompromiß vorgeschlagene Reichsvermögens-

Der Gemeindevorstand.

steuer unter gewissen Voraussetzungen, insbesondere unter der Bedingung, daß es sich um eine einmalige Kriegsabgabe handeln solle, akzeptiert werden soll. Die in dem Kompromiß vorgeschlagene Berechnung der Steuersätze, die danach coramissentlich festgestellt werden dürfen, scheint nach dem, was bisher verlautet, ziemlich kompliziert zu sein. Au dem Durchschnittszug von 1:1000 ist indessen, wie wir erfahren, festgehalten worden.

Rumänien.

Das wirtschaftliche Vereinommen Rumäniens mit den Zentralmächten. Die Bukarester „Libertatea“ veröffentlicht eine Unterredung mit einem früheren Minister der liberalen Partei über den Abschluß des wirtschaftlichen Vereinommens mit den Zentralmächten. Die rumänische Kriegspartei, erklärt der Staatsmann, gärt sich nicht mehr gegen das wirtschaftliche Vereinommen zu protestieren, zu dem Rumänien durch die Lage und durch sein eigenes wirtschaftliches Interesse gezwungen ist. Deutschland und Österreich sind Herren der Lage in militärischer und moralischer Beziehung. Wir sind schon im Sommer und die angeführte Öffensive existiert nur in den Reden der Entente-Diplomaten. Angesichts der militärischen Lage muß Rumänien für seine Zukunft sorgen und seine durch 30 Jahre geprägten nun durch Heimat gestörten Beziehungen zu den Zentralmächten wieder aufnehmen. Das eben ist auch ein politischer Alt, der der Ausgangspunkt für eine neue Haltung des rumänischen Staates werden wird.

England.

Die Wehrpflicht in 3. Legion angenommen! Das Unterhaus hat die 3. Legion des Wehrpflichtgesetzes mit 250 gegen 35 Stimmen angenommen. Von den 35 Abgeordneten, welche gegen die Dienstpflichtbill stimmten, gehörten 26 der liberalen und 9 der Arbeiterpartei an. Das Gesetz wird in einem Monat in Wirklichkeit treten.

Örtliche und ländliche Nachrichten.

Eibenstock, 18. Mai. Heute Morgen gegen 8 Uhr wurde hier abermals ein Flieger in südwestlicher Richtung beobachtet.

Dresden, 17. Mai. Se. Maj. der König hat dem Frauendank 1914 anlässlich des Raucherspendetages 1000 Mark gespendet. Von der Firma Kelle & Hildebrandt in Großburga sind der Stiftung Heimatdank 3000 Mk. und dem Verein Heimatdank für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Pirna 7000 Mark überwiesen worden.

Dresden, 17. Mai. Die Feier des Geburtstages des Königs soll militärischerseits in der Garnison Dresden mittags durch Parade mit Paroleaufführung auf dem Theaterplatz durchgeführt werden.

Dresden, 17. Mai. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind gestern schon 1100 Küller und 600 Schweine zur Ausgabe an die hiesigen Fleischer auf dem Schlachthof eingetroffen. Weitere Zufuhren sind noch zu erwarten. Hieraus ist zu entnehmen, daß die Fleischversorgung in geordnete Bahnen kommen dürfte.

Kamenz, 17. Mai. Zwölftausend Mark für 100 Stück junge Gänse waren vor kurzem hier als Marktpreis gefordert und auch bezahlt worden. Nach einer amtlichen Bekanntmachung ist jetzt für die Stadt und die Amtshauptmannschaft Kamenz für junge Gänse bis drei Wochen alt ein Marktpreis von drei Mark für das Stück bestmöglich festgelegt worden.

Flöha, 16. Mai. Dem Kriegsmobilien- und Urlaubshaus des König-Friedrich-August-Stiftes im benachbarten Plaue-Bernsdorf wurde erfreulicherweise wieder eine stattliche Summe überwiesen. Eine Firma im Amtshauptmannschaftlichen Bezirk spendete 10000 Mark.

Werdau, 16. Mai. Auf einem Hause am Markte heute früh errichtet wor-

den war, stürzten plötzlich infolge Lockerung des Gerüstbodens die beiden Arbeitenden, der Dachdeckermeister Rob. Jahn und dessen verheirateter Bruder, der bei ihm als Gehilfe tätig war, in die Tiefe. Während ersterer sich unbeschädigt wieder erhob, blieb dessen Bruder wieleblos in einer Blutlache liegen. Er hatte einen schweren Schädelbruch und andere schwere Verletzungen erlitten. Im städtischen Krankenhaus, wohin man den Verunglückten gebracht hatte, erlag er bald den schweren Verletzungen.

— Kirchberg, 16. Mai. Der hier auf Urlaub weilende, schon zweimal im Felde gewesene Soldat Tunger, welcher einen Handgranatenzünder bei einer Ablösung im Felde, wie Vorschrift sei, abnahm und zu sich steckte und vergaß, denselben abzugeben, lehnte sich am Sonntag aus dem Fenster seiner Wohnung. Plötzlich explodierte der Zünder und riss dem Soldaten drei Finger der linken Hand ab und beschädigte auch noch das rechte Auge. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verunglückte nach dem Reservelazarett Zwidau übergeführt. Es kann nicht oft genug gewarnt werden, dassartige Explosionsgeschosse mit in die Heimat zu bringen.

— Johanngeorgenstadt, 16. Mai. Von jeher wurde das obere Erzgebirge stark von Bogtländern besucht, weshalb sich auch die Reg. Generaldirektion auf vieles bitten hin veranlaßt sah, wegen der schlechten Bahnverbindung zwischen dem Erzgebirge und dem Vogtland eine Autoverbindung Johanngeorgenstadt-Eibenstock-Auerbach-Rödewisch-Plauen zu schaffen. Leider ist sie bei Beginn des Weltkrieges aus betriebstechnischen Gründen eingegangen worden. Aber sie wird in diesem Jahre, während der Ferienzeit allerdings nur, wieder eröffnet. Wünschenswert wäre es, nicht erst von den Sommerferien, sondern von den Pfingstferien ab. Die Aussichten hierfür sollen günstig sein.

— Die hellen Nächte haben ihren Anfang genommen; sie beginnen mit dem Tage, wo die Sonne in ihrem scheinbaren Lauf weniger als 18 Grad unter den Horizont versinkt. Schon in den nächsten Tagen wird man bei uns um Mitternacht (nach unserer neuen Sommerzeit eine Stunde später) einen leichten Dämmerungsbogen im Norden beobachten können; er wird allmählich größer und erreicht am 21. Juni seine höchste Ausdehnung, um nach und nach bis zum 30. Juli wieder zu verschwinden. Während der Zeit der hellen Nächte wird es auch um Mitternacht nicht völlig dunkel. Beim 70. Grad nördlicher Breite beginnen die hellen Nächte schon am 26. März und am Pol bereits am 29. Januar.

— Ausweis mitnehmen! Spaziergänger wurden bei ihren Gängen im Walde nahe der Grenze wiederholt von Patrouillen des Grenzschutzkommandos angehalten und zum Ausweis aufgefordert. Meist haben die harmlosen Spaziergänger keinen Ausweis mit. Es ist aber ratsam, um Unannehmlichkeiten zu vermeiden, wenn jeder, der einen weiteren Weg unternimmt, seine Ausweispapiere mitnimmt.

— Von der böhmischen Grenze, 16. Mai. Die Öffnung der Grenze für Milch und Eier steht dennoch im kleinen Grenzverkehr bevor. Insbesondere ist die Aufhebung des Verbotes der Ausfuhr von Milch und Eiern in Aussicht genommen. Sowohl seitens der österreichischen als auch seitens der sächsischen Behörden ist besonderes Entgegenkommen gezeigt worden, um diese Maßregeln durchzuführen zu können.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 17. Mai. Am Bundesstaatsamt: Dr. Heßlerich, Waderzapp, Jahn. — Präsident Dr. Rämpf eröffnet die Sitzung um 2 $\frac{1}{4}$ Uhr. Auf der Tagesordnung steht zunächst der Etat des Reichsschahans, der ohne Erörterung erledigt wird. Eine Resolution, der Abteilung "Bäderfürsorge" des Roten Kreuzes eine angemessene Unterstützung zu gewähren, wird angenommen. — Es folgt der Etat des allgemeinen Pensionsfonds. Abg. Meyer (Hersfeld) erlässt den Bericht des Ausschusses und empfiehlt eine Resolution, dem Reichsausschuss der Kriegsbeschädigten-Fürsorge einen angemessenen Zustand zu bewilligen. Die Resolution wird angenommen. Über die Petitionen zum Pensionsfond berichtet Abg. Dr. Wisseler. Sie werden für erledigt erklärt. Der Etat für das Reichseisenbahnamt wird ohne Erörterung erledigt. Es folgt der Etat der Verwaltung der Reichseisenbahnen. Der Etat wird ohne Erörterung angenommen, ebenso die Entschließung des Ausschusses. Der Etat des Reichseisenbahnamts wird ohne Aussprache erledigt. — Etat der Verwaltung der Reichseisenbahnen. Abg. Huchs (Jagd): Die Verkehrseinschränkungen auf den elzas-lotringischen Eisenbahnen gehen weit über das hinaus, was durch die Interessen der Herrschaftsverwaltung geboten erscheint. Das erregt bei der ohnehin schon erbitterten Bevölkerung neue Missstimmung. Man muss versuchen, hier Wandel zu schaffen. Abg. Woester (ortschr. Volksp.): bringt gleichfalls Wünsche der Angestellten vor. Abg. Idler (natl.): Die Bezüge der Angestellten sind bei den heutigen Zeurungsverhältnissen nicht ausreichend. Eine Erhöhung der Einnahmen darf aber nicht in Form von Überstunden erfolgen. Ein Übermaß von Überstunden vermehrt nur die Invalidität der Arbeiter und führt zu einer weiteren Belastung der Pensionskassen, die ohnehin jetzt stark in Anspruch genommen seien werden. Abg. Haegy (Elsass): bringt ebenfalls Klagen aus dem Elsass vor. Die Julagen sind nicht einheitlich geregelt. Die Kinderzulage ist unzureichend. Minister Breitenbach: Die Reichseisenbahnen unterliegen natürlichen Hemmungen, die aus dem Krieg hervorgehen. Die vorgebrachten Wünsche werden nach Möglichkeit geprüft werden. Die Lage der Arbeiter und Unterbeamten beschäf-

tigt die Verwaltung fortgesetzt. — Hierauf wird der Etat der Reichseisenbahnen bewilligt. Es folgt der Etat der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung. Den Bericht des Ausschusses erstattet Abg. Meyer (Hersfeld), der der Unermüdbarkeit und Pflichttreue der Feldpost-Beamten gedient. Die anfänglichen Klagen über die Feldpost sind jetzt verflüchtigt. Es liegen zwei Resolutionen der Kommissionen 1. auf Erhöhung der Bezüge der nicht erstmäßig angestellten Post- und Telegraphen-Affiliaten, 2. auf Streichung der gegen Beamte verhängten Strafen in den Personalien. Staatssekretär Prätz: Ich danke dem Herrn Berichterstatter für seine warme Anerkennung der Tätigkeit der Post- und Telegraphen-Beamten im Kriege. Die Beförderungsverhältnisse der Beamten sind im Kriege natürlich in der gleichen Weise fortgeschritten, wie im Frieden. Abg. Racken (Betz.): Der Betrieb der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung, der zum Teil mit ungefertigtem Personal arbeitet, ist während des Krieges höchst Anerkennung wert. Der Reichstag würdigt auch die berechtigten Wünsche der Post- u. Telegraphenbeamten und wünscht Gehaltsausweiterungen. Den Tuchlieferanten muß eine Bezahlung gewährt werden, welche den eigenen Untosten entspricht. Staatssekretär Prätz: Da die Tuchlieferanten die bisherigen Tuche nicht weiter liefern konnten, mußten zu Erfassungserlösen geprägt werden. Abg. Tanbadel (Jagd): Wir verlangen bessere Bezahlung der Briefträgerinnen, Postagenten und Landbriefträger für viele Arbeiten im Postbetrieb; könnten Kriegsbeschädigte beschäftigt werden. Abg. Hübrich (ortschr. Volksp.): Ob es auch nötig ist, den Offizieren Portofreiheit zu gewähren, möchte ich bezweifeln. Die Steigerung des Feldpostpersonals steht in keinem Verhältnis zu der Steigerung des Feldpostetats. Auch im Innenverkehr haben die Dienstleistungen außergewöhnlich zugenommen, und müßte dies höhere Bezahlung zur Folge haben. — Darauf wird die Weiterberatung des Etats auf Donnerstag 2 Uhr verzögert. — Schluss 5 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Das Haus Nr. 18.

Erzählung von J. Jung

10. Fortsetzung.

„Ich nehme deinen Vorschlag dankend an,“ sagte sie mit innigem Blick und reichte mir die Hand. Wir gingen langsam weiter. Der Abend war so still und mild. Ich glaube, wir beide dachten an die Vergangenheit. So erreichten wir das Tor, das im Abendlicht vor uns lag. Die Luft war warm und ein weiterer Aufenthalt im Freien wünschenswert. Wir betraten deshalb den geräumigen Garten, der stille, lauschige Plätze genügend bot. Andere Gäste waren nicht anwesend. Unsere Unterhaltung war also ungestört und unbeachtet. Bis zu meiner Rückkehr in die Stadt blieb uns Zeit genug zu weiterer Unterredung und Besprechung. In dieser Abendstunde erfuhr ich manches aus Margareta's Leben, was ihren Brief ergänzt und mir einen Einblick in ihr früheres Seelenleben gewährte. Manche schwere Stunde lag hinter ihr. Meine Person blieb unerwähnt. Ich war ihr dankbar dafür. Die Mitteilungen schienen sie jedoch zu ermüden, auch merkte ich an ihrem Ton und Wesen ihre zunehmende Erregtheit. Der Kellner brachte das bestellte Abendessen und während desselben trug ich die Kosten bei. Unterhaltung. So verstrich die Abendzeit, es wurde dunkler, und ich mußte an den Heimweg denken. Als ich davon sprach, nickte sie nur stumm. Wir standen auf, ich rief den Kellner, ordnete die Rechnung, bestellte Zimmer und Wagen, dann verließen wir den Garten.

„Ich begleite dich noch einige Schritte,“ sagte Margareta in leisem Ton. Es waren auch nur einige Schritte. Unter einem Kastanienbaum mit dicker Krone blieb sie stehen. Die Straße war menschenleer.

„So, nun wollen wir Abschied nehmen, lebe wohl und werde recht glücklich!“ Trotz der zunehmenden Dunkelheit bemerkte ich den leisen, vielsagenden Blick, der auf mich ruhte. Ich reichte ihr die Hand. Da fühlte ich einen trampfhaften Druck, und: „O, o, warum mußte ich deine Liebe verschaffen! Wie glücklich wäre ich geworden, und jetzt, jetzt fühle ich, was ich verloren, o, ich habe es empfunden, seit der Abendstunde, da ich dich zum ersten Mal wiedertraf. Vergib, vergib — und nun behüte Gott!“ so kam es über die Lippen der bebenden Frau, die vor mir stand und meine Hand immer wieder an sich zog. Dann fühlte ich ihre heißen Lippen auf meiner Hand, und dann eilte sie tief atmend dem Gasthof zu. Bald war sie meinen Blicken entchwunden.

11.

Nun war es vollständig Herbst geworden. Es ist Ende Oktober. Ich stehe wieder auf jener Waldhöhe, von der ich damals meine Heimat nach vielen Jahren zum erstenmal wiedersah. Auch heute ist die Sonne ihrem Untergang nahe und ich blicke hinein in das milde, langsam verglühende Abendrot. Weise Blätter rascheln zu meinen Füßen und dann nimmt sie der kühle Abendwind in seine Arme, um sie fortzutragen, weit und immer weiter. Ja, es ist Herbst, und der Winter kommt.

Wechselvolles Leben! Fortwährende Veränderung! Ich gehe die Höhe hinab der Heimat zu. Jetzt darf auch ich auf ein herzliches Willkommen rechnen, in treue, liebe Augen blicken und ein treues Herz ans Herz drücken. Das Dorf ist erreicht. Hinter mir, das Tal herauf, höre ich die Töne des Posthörns. Ich gedenke meiner letzten Postfahrt, und vor meinem inneren Auge sieht Margareta, und

ich an unser letztes Abschiednehmen. Wie oft habe ich an diesen Abschied gedacht! Auch in diesem Augenblick sehe ich das bebende Weib vor mir, und mir ist es, als höre ich wieder die Worte der Leidenschaft, die mich an jenem Abend erschreckten. Doch jetzt fort mit diesen Gedanken! Ich beschleunige meine Schritte, und stehe nach wenigen Minuten vor dem Hause Nr. 18. Alles still. Ich komme heute unerwartet; erst nach einigen Tagen wollte ich, meinem letzten Brief entsprechend, hier eintreffen. Nicht sehe ich noch im Hause. Man hält wohl ein Dämmerstückchen. Da war es mir, als vernahm ich seitwärts im nahen Guite Stimmen. Ich horchte. Schritte, leichte Schritte hörte ich, und dann Stimmen, die immer näher kamen. Jetzt erkannte ich die tiefe Stimme des alten Giebeln. Dann vernahm ich deutlich die Worte: „Vater, ich glaube wirklich, daß Tante Margareta meinen Bräutigam geliebt hat und wohl noch liebt.“

„Aber, Kind, las doch diese Gedanken endlich Jahren. Du bist sicherlich im Jertum.“

„So? Noch eins, Vater. Warum schreibt Tante Margareta denn in klaren, deutlichen Worten, daß sie zu meiner Hochzeit nicht kommen könnte? Nach dem Grund solle ich aber nicht fragen, denn ...“

„Was? Wie? Sie kommt nicht zu deiner Hochzeit?“ unterbrach der alte Giebeln im Ton der höchsten Bewunderung seine Tochter. „Ja, dann, dann ...“ Er schwieg. Nach einigen Augenblicken fuhr meine Braut fort: „Als Tante Margareta im vorherigen Monat von der Reise nach S. zurückkehrte, schien sie mir so verändert. Mir war, als wäre sie auf einmal so still geworden, und, Vater, eines Abends, als ich wegen großer Müdigkeit frühzeitig zu Bett gegangen war, wurde ich gegen Mitternacht wach. Die Nachtfalte brannte noch und vor der selben saß Margareta, wie es schien, mit Briefschreiber beschäftigt. Sie schien erregt zu sein. „Es geht nicht,“ sagte sie endlich und stand auf. „O, könnte ich dich doch vergessen,“ fuhr sie dann fort und blickte in die Nacht hinaus. Ich schloß die Augen und als ich sie wieder öffnete, war es dunkel im Zimmer. Es blieb still.“

„Das ist ja merkwürdig; aber Kind, was geht es dich, bei Licht betrachtet, eigentlich an? Geheimnisse der Tante haben mit dir und deiner Liebe nichts zu tun. Dein Bräutigam kommt ja in diesen Tagen, dann kannst du über diesen Punkt mit ihm reden.“

„Ich habe ihm gestern bereits dieserthalb geschrieben, Vater; doch nun wollen wir ins Haus gehen, es ist kühl geworden.“

Ich stand noch an der Ecke des Hauses und überlegte. Sollte ich ins Haus gehen und sagen: „Ja, Margareta war die Liebe meiner Jugend, und, ich weiß es seit jenem unvergesslichen Abend, daß sie mich lieb hat und leidet?“ Könnte ich das in dieser Stunde?

Ohne recht zu wissen, was ich tat, ging ich an der Heck des Gartens entlang. Jeder weitere Schritt entfernte mich von dem Hause. Ich hatte die Hauptstraße des Dorfes erreicht und befand mich in der Nähe des Posthauses. Der Postwagen stand zur Abfahrt bereit. Noch einmal blickte ich zurück nach dem dunklen Hause in der Nähe der Kirche. Was soll ich tun? fragte ich mich noch einmal. Jetzt trat der Postillon aus der Tür des Posthauses. Noch einmal überlegte ich, dann schritt ich schnell auf den Postwagen zu.

„Ich fahre mit,“ sagte ich und öffnete selbst die Wagentür.

„Ah, Herr Kreissekretär!“ sagte der mir bekannte Postillon.

„Still,“ bemerkte ich kurz. Der junge Mann nickteverständnisvoll, schloß leise die Wagentür, stieg auf und fuhr gings. Nun hatte ich Muße, nachzudenken. Was hatte ich getan? Gleich meine Rückreise nicht einer Flucht? Hätte ich als ein in der Schule des Lebens gerüster Mann nicht frei und offen erzählen sollen von dem, was einst mein Herz empfunden? Könnte man mir ein solches Bekennnis missdeuten? Gewiß nicht. Aber, was hatte mich denn von diesem Schritt zurückgehalten? Was einst gewesen, sollte begraben sein für mich und Margareta. Auf mein spät gefundenes Glück sollte kein Schatten fallen. Und nun trat meine Jugendgeliebte abermals auf meinen Lebenspfad. Aber sie wollte mein Glück nicht stören. Sie hatte mich selbst gebeten, meins ehelichs Verbindung zu beschleunigen. Und dann war allerdings jener leichte Abschied gefolgt, der mir Margareta's Fühlen und Empfinden offenbart hatte. Sie war nicht zu ihren Verwandten zurückgekehrt. Der Brief meiner Braut würde mir gewiß über diesen Punkt Aufklärung geben. Die Eisenbahnstation war erreicht. In wenigen Minuten kam der Schnellzug und so konnte ich heute noch, wenn auch spät, meinen Wohnort erreichen. — (Schluß folgt.)

Gremdenliste.

Übernachtet haben im

Rathaus: Kraftwagenführer Strahner, Plauen. Willi Baumann, Rehender, Leipzig.

Wettervorhersage für den 19. Mai 1916.
Zeitweise heiter, keine wesentliche Temperaturänderung, trocken.

Wer Brotgetreide versüßt, versündigt sich
am Vaterlande.

Heim und Kindergarten.

Wie die Tapeten entstehen.

Von Karl Weisch.

Eine interessante Geschichte ist die der Tapete. Die Tapeten geben den Wohnräumen erst das, was wir genügsamkeit und Behaglichkeit nennen. Vornehmlich sind es die zur Wandbekleidung größtenteils verwendeten Papiertapeten, die den Zimmerschmuck an der Wand bilden. Sie sind in einer gewöhnlichen Breite von 0,5 Meter und in einer Länge von etwa 10 bis 11 Meter in Rollenform im Handel. Dazu gehören die in geringerer Breite vorrätigen Tapeten, die teils einfarbig, teils gemustert sind. Ein sogenanntes grundiertes Papier bildet bei der Fabrikation der Tapete die erste "Unterlage". Unter diesem grundierten Papier ist ein einseitig mit Grundfarbe überzogenes Papier zu verstecken. An keine Stelle kann auch ein Stoff gefärbtes Papier treten. Zum Grundieren des Papiers ist das Auftragen der mit einer Leimlösung gemischten Farbe mittels Bürsten erforderlich. Dieser Vorgang kann auch mit Maschinen ausgeführt werden. Man verwendet dann die Grundiermaschine, die man auch als Sondermaschine bezeichnet. Bei diesem Verfahren läuft das Papier von einer Rolle ab über eine große Trommel. Eine Filzwolle gibt gleichzeitig dem Papier den Farbstoff. Dieser wird durch hin und hergehende Bürsten verstrichen. In einer Hängemaschine trocknen dann die Papierstücke.

Will man glänzende Tapeten, die sogenannten Glanztapeten herstellen, so ist nach dem Färben eine Satinierung des Papiers erforderlich. Diese gelingt durch Abläufen mit Talcum. Ralander gibt die Glätte. Erst wenn die Rollen so vorbereitet sind, eignen sie sich zur Bedruckung. Es ist also eine falsche Ansicht, wenn man glaubt, die Tapetenherstellung wäre ein einfacher Druckvorgang. Wie beim Kattundruck, gelangen beim Tapetendruck Druckformen zur Verwendung. In neuerer Zeit hat man besondere Tapetendruckmaschinen fabrikt. Diese bedrucken ständig etwa 1000 Meter Papier. Die Tapetendruckmaschine besteht der Hauptseite nach aus einer großen Trommel, um die das Papier geführt wird. Die Trommel führt dem Papier Druckwalzen aus Holz, Kupfer oder Bleitematerial zu. So erhält das Papier die Muster und von den Farbwafzen die Farbe. Das bedruckte Papier wird aufgehängt und getrocknet. Auch die auf Maschinen gedruckten Tapeten müssen geplättet werden.

Neben den Papiertapeten gibt es noch verschiedene andere Arten von Tapeten. Weniger bekannt ist z. B. die veloutierte Tapete. Man nennt sie auch Velours-, Woll-, Sammet- oder Gastrotapeten. Auf ihnen ist der Grund oder das Muster mit gesetzten kurzen Wollhäuten (Schurwolle) oder auch mit sehr geriebenen Holzspänden (Holzwolle) darauf befestigt, daß die Stellen eine dichte und gleichmäßig wollige Oberfläche zeigen. Nach dem Druck wird das Veloutieren derart vorgenommen, daß man die Stellen der Tapeten, die Wolle annehmen sollen, mittelst hölzerner Formen mit einer sehr zähn Leinölkunst bestreicht oder bedruckt, dann in einem langen Rahmen mit einem Boden aus Kalbleder oder Vergament ausbreitet, Schurwolle aufstreut und den Rahmen des Deckels schlägt. Durch Trommeln auf dem Boden desselben mit Holzstäben werden die Wollstückchen in die Höhe geworfen, und verteilen sich herabfallend auf den Tapeten, wo sie an den noch nassen gefräschten Stellen kleben bleiben und mit angetrocknet.

Bergolde und versilberte Tapeten werden direkt mit pulverförmigem Gold, Silber oder Bronze bedruckt, oder an Stellen, die mit Leinöl präpariert wurden, wird Blattgold oder Blattsilber angebracht. Geprägte Tapeten, auch gaufrische genannt, erhalten mit Hilfe eines Walzwerkes (Gaufrermaschine) ein Reliefmuster aufgedrückt. Dabei handelt es sich größtenteils um Lederrimitationen. Holztapeten werden gefertigt, um ihnen durch Holzmaserung das Aussehen polierter Holzflächen zu geben. Kristalltapeten mit ihren Farbenrichtungen an den Regenbögen. Wie beim Grundieren wird bei diesen der Leinölkunst mit großen Bürsten aufgetragen. Zwei nebeneinander aufgetragene Farben, die in sonst verwaschene Mitteltöne übergehen, geben der Kristalltapete eine besondere Note.

Das sind die häufigsten Tapetenarten, von deren Herstellung man in weitesten Kreisen keine Ahnung hat.

Gegen das Einhamstern von Lebensmitteln.

Gegen die überreiche Versorgung von Lebensmitteln aller Art in der Annahme, daß diese bald ganz vom Markt verschwinden könnten, ist wiederholt Stellung genommen und daraus hingewiesen worden, wie durch das Aufspannen großer Mengen von Lebensmitteln, die unter dem Verderben ausgesetzt sind, durch das Bestreben, immer noch größere Vorräte einzuhämmern, der Marktverkehr auf das ungünstige beeinflußt und durch diese Angstfände zu jedem Preise der Handel geradezu angeregt wird, höhere Preise für die Ware zu verlangen und sich schließlich bisweilen einer Überschreitung der Höchstpreise schuldig zu machen.

In letzterer Zeit hatte sich die Hamsterei namentlich auf dem Süßwarenmarkt geltend gemacht, obwohl wiederholt betont worden war, daß unsere Süßwaren bei verhältnismäßig haushälterischem Gebrauch bis zur nächsten Ernte völlig ausreichen und eine Verteuerung des Verbrauchs zuversichtlich für dieses Verbrauchsjaahr, also bis Oktober, nicht zu befürchten ist. Selbst wenn für die neue Ernte 1916/17 ein kleiner Aufschlag eintreten sollte, was durchaus noch nicht mit Sicherheit gesagt werden kann, so kann doch unmöglich dieser nach 6 bis 7 Monaten vielleicht kommende Aufschlag dazu veranlassen, schon heute einzuhämmern.

Auf dem Kaffeemarkt machten sich ähnlich ähnliche unerfreuliche Erscheinungen bemerkbar, die zu einer Einschränkung des Kaffeeverbrauchs geführt haben.

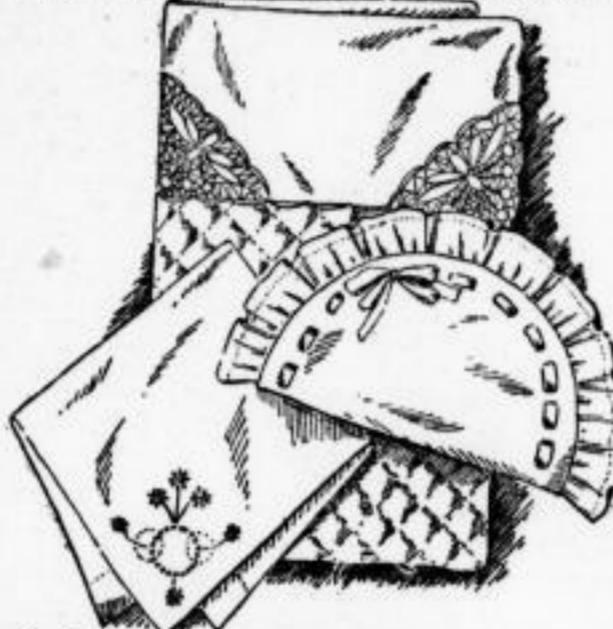
In beachtenswerter Weise wird in einem Erlass des sächsischen Ministeriums des Innern gegen die Hamsterei Stellung genommen, in dem es heißt:

"In letzterer Zeit haben viele Haushaltungen sich recht unruhigerweise mit einem höheren Süßwarenvorrat eingedeckt. Den Anlaß hat anscheinend die Bundesratsverordnung vom 8. Februar gegeben, die den Preis des von den Süßwarenfabriken im Betriebsjaahr 1916/17 hergestellten Rohzuckers auf 15 Mark festlegt. Diese Verordnung hat aber auf den Süßwarenpreis mindestens bis zum Herbst keinen Einfluß, so daß mit einem Steigen des Kleinhandelspreises im Sommer nicht zu rechnen ist. Dagegen kann das auch

für den einzelnen ganz unwirtschaftliche Ansammeln von Vorräten in den Haushaltungen dazu führen, daß unsere für den Bedarf durchaus ausreichenden Vorräte im Sommer für den wichtigsten Verwendungszweck knapp werden. In diesem Falle würde auf die in den Haushaltungen angesammelten größeren Vorräte zum Ruhmen der Allgemeinheit zurückgegriffen werden."

Bettwäsche für ein Kinderbett.

Das Überwälzglaken für eine Steppdecke stellt man in etwa 84 zu 120 Centimeter Größe aus mittelstarkem Leinen her. Den etwa 22 Centimeter breit übergreifenden Teil schmückt eine mit den beiden Ecken durch Langketten verbundene Stickereifigur, die in der jetzt so beliebten Ausschnitt-(Richelien-)Stickerei ausgeführt wird. Nachdem die Bezeichnung dem Stoff übertragen ist, steht man mit mittelstarkem Garn. — Für den runden Kissenbezug ist Batist oder Leinen zu wählen. Man schnüdet ihn 30 Centimeter



hoch, 40 Centimeter breit, diegt den Knopflochbaum nach der Rückseite um, sticht auf der Vorderseite paarweise angeordnete längliche Bindlöcher, durch die farbiges Seidenband geleitet wird und legt der gerundeten Seite einen 6 Centimeter breiten, 120 Centimeter weiten, mit Hohlfälschung abgeschlossenen Stoffvolant unter. — Der zweite Kissenbezug misst 42 Centimeter im Quadrat, er hat gleichfalls Knopflochbaum auf der Rückseite und je eine in Platt- und Bindlochstich mit mittelstarkem Garn ausgeführte Stickereifigur in der linken oberen Ecke.

Kriegshütche.

Muschelsalat. Die billigen schwarzen Fleischmuscheln zu essen, ist gerade nicht jedermann's Sache, aber doch müssen sie bei der steigenden Fleischknappheit mehr in Betracht gezogen werden, um nämlich die Kartoffeln im Nährwert zu ergänzen. Man genießt sie deshalb am zweckmäßigsten untermischt mit reichlich Kartoffeln als Muschelsalat, welcher namentlich einen passenden Ersatz für sogenannten italienischen Salat bilden kann. Die schwarzen Fleischmuscheln werden zu diesem Zweck roh entleert, und gründlich durch Wiegeln gereinigt, und in dieser Form unter die geschnittenen Kartoffelmasse gemischt und so weiter durch die nötigen Bürste zu einem sehr schmackhaften und wohl jedem zusagenden und sehr leckeren Salat verarbeitet, wobei nicht mehr intakter Muschelinhalt ausgeschieden und auch sonst Unsehen erfahren kann.

Kriegsfeißspeise. Das folgende Reisgericht, welches manche Veränderungen zuläßt, ist zu empfehlen. Der Boden eines ziemlich hohen Topfes wird zunächst etwa 2 bis 3 Centimeter hoch mit geschnittenem Grünemüse (Wirsing, Kohl, Gelbkräuter usw.) bedekt und gewürzt und soviel Wasser zugesetzt, daß es über dem letzteren steht. Dann wird der vorher gewaschene und gesuchte Reis mit etwas Kümmele, Brotschmal untermischt, zu etwa zwei Dritteln Füllung in den Topf gebracht zugesetzt und das Ganze bei mildem Feuer langsam weich gekocht. Ungerichtet wird durch Umkehren des Topfes in eine Schüssel, sodass das Gemüse sich über den Reis ergiebt. Das Ganze wird noch reichlich mit fein geriebenem Limburger Käse überstreut oder auch in Schichten unter den Reis gebracht.

Butterverlängerung. Da die Butter uns nur in kleinen Mengen zur Verfügung steht und auch die Wermeladen vorräte in der Haushaltung zu Ende gehen, möchte ich einen billigen Brotaufstrich angeben, der besonders von Kindern gern geessen wird. Es ist dies Marmelade von gelben Rüben, die ja fast immer zu billigem Preis zu haben sind. Die gepüpten Rüben werden in Stifte geschnitten, recht weich gekochte, das Wasser abgegossen und die Rüben durch das Haarsieb getrieben. Zu einem Pfund gelber Rüben läutet man 300 Gramm Butter, gibt den Saft von einer Zitronenschale davon und kocht damit das Mark der gelben Rüben fest ein.

Für die Jugend.

Auf Wohnungsschau.

Märchen von Franz Dinnbier.
"Frau, da flieg' her!" rief ein Starmak seinem Weibchen zu, das nicht weit davon im Birnbaum saß. Endlich ein rechtes Quartier nach langem Suchen!

Frau Starmak ließ sich nicht lange bitten, flugs flog bei einem Starhäuschen saß und vergnüglich mit den Flügeln schlug.

"Guck einmal," seufzte er hierauf fort, "was es für eine schöne Kinde hat, just wie ein richtiger Baumstamm sieht es aus und oben das Däcklein ist auch nicht übel. Und was mir besonders gefällt, ist, daß es im schönsten Sonnenchein hängt, denn Sonne will ich haben und unsere kleinen brauchen sie ebenfalls. Auch das Flugloch

ist gerade für uns angemessen. Wenn du denfst wie ich, Frau, dann bleiben wir da. Was meinst du?"

Frau Starmak schnappte ein paarmal mit dem Schnabel, dann ließ sie ein nachdenkliches Om! Om! hören. Alles ganz gut," hub sie darauf an und flog auf das Spröklein, das unter dem Flugloche zum Rasten eintrud.

"Wenn nur auch unten alles in Ordnung ist!" Dabei war sie auch schon im Ristkasten verschwunden. Man hörte sie darin herumzumoren, dann erschien sie wieder am Flugloche und setzte an einem tüchtigen Stück Papier! Mahnend sah sie auf den Starmak, der ruhig auf seinem Ast saß und eben einer fetten Fliege den Garous machte. Als er sie endlich verschluckt hatte, flog er hinau und half mit zerrnen. Und richtig, jetzt ging es! Sie brachten ein unendlich langes Stück Papier heraus, das sich der behäbige Maß mit wichtiger Miene befaß.

"Du," meinte er, "das kenn' ich. Ich wette ein Rädchen gegen einen fetten Nachtfalter, wenn das nicht ein Stück von der Zeitung ist, wie sie immer der dicke Herr dort drüber in der Sommerlaube las. Der kleine Bub' hat am Ende gar das Flugloch damit verstopfen wollen. Ein Schlingel war es! Wie oft hat der alte Herr mit ihm zanken müssen, wenn er uns gerade mit seinem Hut habschlagen wollte. Als ob wir mit unsern Flügeln nicht schneller wären, als so ein Bub' mit seinen dicken Strampelbeinen!" So sprach er, und das war die längste Rede, die Vater Starmak seiner Frau gehalten hatte. Nun ließ er auch das Papier fallen und sah ihm gedankenvoll nach, wie es langsam auf dem Erdboden flatterte.

Frau Starmak aber war schon wieder im Ristkasten verschwunden. Es mochte ihr gar manches noch nicht recht passen, denn von Zeit zu Zeit flog bald dies, bald das zum Flugloche heraus. Nach gerauer Weile hüpfte sie endlich selbst zum Boden heraus auf den nächsten Ast und schüttelte sich, wie es schien, den Staub aus dem Gesieder. "Das fah nobel aus!" rief sie ihrem Ehemann zu, "da mühten Spatzen oder dergleichen Packvolk über den Winterdorfn gebaut haben. Solche Schmutziane! Mich wundert es nur, wie der alte Apfelbaum solch Gefindel in seiner Krone duldet!"

Klap, klap! machte es Vater Starmak, denn er konnte auf andere Weise vorläufig seine Zustimmung nicht zu erkennen geben, da er eben ein Nest voller Baumweihlingsraupen entdeckt hatte, die er doch erst verspeisen mußte. Als die Starmäkin seine Antwort bekam, wurde sie verdächtlich und schrie erbost: "Du hast rein nur Gefallen am Fressen. Ich plage mich ab und du läßt dir's gut gehen."

"Das muss wahr sein," hub darauf der Starmak an. "Für uns Völklein ist nun einmal das Fressen ein gar wichtig Ding, nicht etwa bloß für unseren Leib, nein, auch für unser sonntiges Wohlgehen. Denn je mehr wir von dem Ungeziefer vertilgen, desto unentbehrlicher werden wir den Menschen. Doch sei gut, Alte," fuhr er hierauf beständig fort und war einen Blick ins Innere des Ristkästchens, "du hast es recht wohnlich gemacht. Da geh' her und ruf' mir schnell ein paar Federn von der Brust, es wird mir eh schon wieder zu warm unter dem Winterkleide. Das gibt für heute ein warmes Lager. Morgen wird dann alles ordentlich hergestellt."

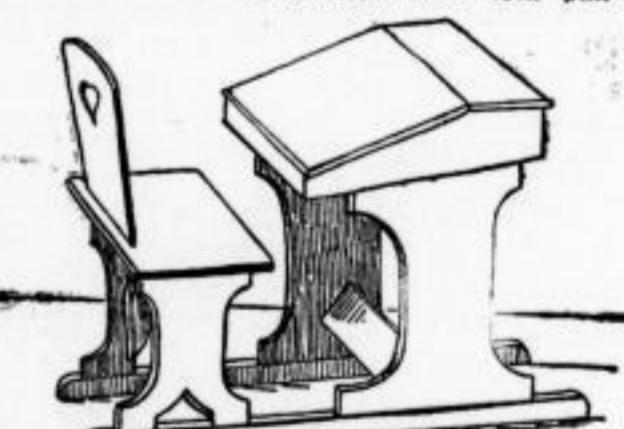
Die Starmäkin tat, wie ihr befahlen wurde, und rupfte herhaft an ihrem Gemahle herum, daß den schon der Handel reute und er manchen Schmerzenslaut aussiehe. Doch wie alles auf Erden vergeht, so sand auch dies ein Ende.

Froh, daß endlich ein taugliches Quartier für den Sommer gefunden war, flogen beide nun von Ast zu Ast, um sich ihr Abendbrot zu suchen. Und das muß zur Ehre des Starmakes gesagt werden, er ließ jetzt seiner Frau Gemahlin manchen fetten Bissen zufommen. Als sie so halbwegs gefüllt waren, flogen beide in ihr neues Heim. Denn schon senkte sich die Dämmerung auf die Erde und unten auf dem Acker murkte ein Räuber und sah mit seinen grünleuchtenden Augen zum Baume empor. Husch! waren sie zum Flugloche hinein und wohlig dehnten sie sich auf den weichen Federn.

Ein Weilchen noch plapperten und plärrten sie miteinander, dann wurde es still im Ristkasten. Herr Starmak und Frau schließen friedlich in ihrem sicheren Heim dem neuen Morgen entgegen.

Schulpult für Puppen.

Unsere Abbildung zeigt ein 48 Centimeter hohes aus Holz gefertigtes Schulpult für Puppen, das hellgelb lackiert und an den Rändern rot gestrichen war. Das Pult war



zum Aufklappen eingerichtet. Es war aus 5 Millimeter starkem Holz verfertigt. Das Pult läßt sich natürlich in jeder beliebigen Größe herstellen. Man schnüdet alle Teile mit der Laubsäge aus und fügt sie mit gutem Tischlerleim zusammen.

— o —

Das Kind im Sprichwort.
Fünf Finger hat die Hand, und doch ist keiner dem andern gleich.

Kleine Kinder, keine Sorgen; große Kinder, große Sorgen.

Weltkriegs-Gedenkungen.

19. Mai 1915. (Kämpfe im Osten und an den Karpatenfronten.) Im Westen wurde auf der Loretohöhe und bei Abain gefämpft; zwischen Maas und Mozel wogte heftiger Artilleriekampf, woran die Franzosen bei Ailly in breiter Front vorgingen, jedoch zurückgeworfen wurden. — Nicht geringes Aufsehen machte der Rücktritt des englischen Marineministers Lord Fisher, der auf Unzulänglichkeit im englischen Kabinett zurückzuführen war: da man anstalt: der schnellen Siege beständige Niederlagen einheimste, suchte ein Mitglied der Regierung dem andern die Schuld zuzuschreiben. — Im Osten mussten die Kämpfe gegen die Russen bei Przemysl, Jaroslaw und Sieniawa fortgesetzt werden; der Feind wurde überall mit sehr erheblichen Verlusten nach Osten und Norden zurückgeworfen. Auch am Dniestr, bei Sambor, wurden die Russen aus ihrer Hauptstellung herausgedrängt. In Nordpolen holten sich die gegen Ostpreußen nochmals vordringenden Russen bei Grischabuda wiederum eine Niederlage. An der Karpatenfront wurden die besetzten englischen Stellungen bei Ari-Burun angegriffen und der Feind ward dank der türkischen Tapferkeit aus seinen vorgehobenen Stellungen vertrieben. Ein unter dem Schutz der englischen Schiffe unternommener Gegenangriff wurde zurückgeschlagen.

Bermischte Nachrichten.

Schneiden! Aus Hamburg berichtet die „Geiziger Zeitung“: Fleischlose Tage gibt es für die in der Landwirtschaft arbeitenden gefangenen Franzosen nicht mehr, seitdem sie den Reichtum an Weinbergschneden entdeckt haben, den unsere fälligen Saaleberge bieten. Auch in Deutschland wird etwas Schnedenzucht betrieben, als Delikatesse geschätzt werden die kleinen Hausbesitzer aber wohl nur in Frankreich. Ein Franzose in einem Nachbarort hatte zu einem fleischlosen Tage „achtzig Schnedl gehängt“, welche Beute er fach- und mundgerecht zubereitete, um auch seine Wirtsleute, mit denen er auf bestem Fuße stand, zu dem Genuss eines Schnedenbratens zu beleben. Über weder die weiblichen noch die männlichen Familienmitglieder konnten den Widerwillen gegen die neue Fleischlost überwinden und einen Bissen davon genießen. Nach wiederholtem vergeblichen Rütteln meinte der französische Fleischmeister: „Deutsche dummi, Deutsche dummi, läuft Fleisch in allen Gärten rum — und essen's nicht!“

Kriegssallerlei.

Tapferkeit.

Eines Nachts hatte sich der Gegner vor der Front des sächsischen Infanterie-Rets. Nr. 107 nahe herangearbeitet und sich an einer Stelle auf etwa 10 Meter Entfernung eingegraben; es mußte versucht werden, den Feind, es konnten 40 bis 50 Mann sein, aus der lästigen Nähe zu entfernen. Auf die Frage des Kompanieführers, wer freiwillig mit Handgranaten gegen diesen vorspringenden Teil vorgehen wolle, meldete sich Soldat Ullmann, gebürtig aus Lichtenanne, der 11. Kompanie. Er stach vorwärts, heftig beschossen vom Feind, bis ein Herzschuß den tapferen Mann niederraste. Sofort meldeten sich die Soldaten Krante aus Grimma und Harlas aus Glashau, eben eingetrojene Ersatzmannschaften, sprangen aus dem Graben heraus, ruhten auf den feindlichen Schüttengräben zu und begannen, stehend, freihändig, ein Schnellfeuer auf etwa 10 Schritte auf den Feind. Verdutzt röhrt der Feind, verfolgt von dem Feuer der beiden unerschrockenen Leute. In kürzester Zeit hatten sie sieben Feinde zur Strecke, etwa 10 fielen die Gewehre mit dem Bajonet nach unten in die Erde und ergaben sich, der Rest entstoh nach den eckwürtigen Gräben. Ein Sprung setzte unsere Mannschaften in Besitz des Grabens, den die beiden tapferen Leute so erfolgreich und schnell ausgeräumt hatten. Sie wurden am nächsten Tage für ihr Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Eine schneidige Patrouille.

Als sich am 6. September das Ulanen-Regiment Nr. 18 auf dem Bismarck befand, hörte man

gegen 10 Uhr vormittags starke Kanonendonner von Süden her. Bismarckmeister Berger von der 1. Eskadron aus Pötnitz bei Tessin, der mit einer Patrouille vorgeschnitten war, meldete durch Meldereiter nach kurzer Zeit, daß die Artillerie des Nachbarcorps im Kampf mit der feindlichen Artilleriestände. Er selbst ritt mit vier Ulanen weiter, um die feindliche Artilleriestellung zu erkunden, bald stieß er auf abgesessene Artillerie, durch deren Feuer ein Pferd seiner Patrouille angegeschossen wurde. Er brach mit seinen vier Ulanen im Galopp durch und ritt weiter. Nach Umgehung eines feindlichen Batteriaus gelang es ihm, die Artilleriestellung zu beobachten. Nun trat er mit seiner Patrouille den Rückzug an, um seine Beobachtungen zu melden. Plötzlich befand sich Berger auf 20 Schritt Entfernung einem ganzen Bataillon gegenüber, das in den Straßengräben ruhte. Er machte sofort kehrt und galoppierte weg, bis er auf etwa 600 Meter Entfernung Deckung für seine Patrouille sah, die er aufgesessen halten ließ. Er selbst fuhr ab und feuerte mehrmals mit seinem Karabiner in das Bataillon hinein. Doch bald war sein Versteck bemerkt. Kaum fünf Schritte von ihm entfernt krepizierte eine Granate. Im gleichen Augenblick begann auch die feindliche Infanterie zu schießen. Berger schickte sofort seine vier Mann im Galopp fort, sodass sie sämtlich bis auf einen einzigen Streifschuß unverwundet in Sicherheit kamen. Da er selbst nicht mehr aufragen konnte, lief er neben seinem Pferde her. Bald streifte ihm ein feindliches Geschoss die Hose; er war in dem heftigen Feuer gezwungen, sich hinzuwerfen, gelangte dann aber sprunghaft zu einer Patrouille in Deckung. Jetzt schickte er Meldung an sein Regiment und ritt selbst nach dem Artillerie-Regiment, dem er genau die Artilleriestellung des Gegners bezeichnete. Nach kurzer Zeit wurde dann die feindliche Batterie zum Schweigen gebracht und auch das Bataillon wurde unter Feuer genommen. Berger erhielt für sein tapferes Verhalten und die umstötzige Führung der Patrouille die Silberne St. Heinrichs-Medaille und das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Kraftwagen-Personenverkehr Plauen • Eibenstock.

| | | | | | | | | |
|-------|------|-------|----|-----------------------------|----|------|-------|------|
| 7,45 | 1,85 | 7,90 | ab | Plauen, Tunnel | an | 9,33 | 8,17 | 8,42 |
| 8,85 | 2,25 | 7,50 | - | Bergen, Postamt | - | 8,41 | 2,25 | 7,50 |
| 8,42 | 2,32 | 7,17 | - | Trieb | - | 8,34 | 2,18 | 7,45 |
| 9,18 | 3,03 | 8,32 | - | Falkenstein, Bahnhof | - | 8,18 | 1,67 | 7,22 |
| 9,28 | 3,11 | 8,42 | - | Göltzsch, Reichsbahn | - | 7,19 | 1,41 | 6,58 |
| 9,35 | 3,20 | 8,49 | - | Mühlgrätz, Goldbach | - | 7,02 | 1,37 | 6,51 |
| 9,44 | 3,29 | 8,58 | - | Neudöbel, Unt. Bahnhofstr. | - | 7,43 | 1,28 | 6,44 |
| 9,58 | 3,44 | 9,13 | - | Werdau, Unt. Bahnhofstr. | - | 7,32 | 1,17 | 6,31 |
| 10,16 | 4,02 | 9,3 | - | Werdau, Bahnhofsbahnstr. | - | 7,11 | 12,54 | 6,10 |
| 10,25 | 4,11 | 9,40 | - | Rothenburg, Bahnhof | - | 7,02 | 12,47 | 6,01 |
| 10,34 | 4,20 | 9,49 | - | Oberlungwitz, B. Hirsch | - | 6,53 | 12,38 | 5,62 |
| 10,40 | 4,25 | 9,55 | - | Neulimbach, Bahnhof Ruhberg | - | 6,47 | 12,32 | 5,48 |
| 10,48 | 4,37 | 10,01 | - | Reichenbach, Bahnhof | - | 6,41 | 12,26 | 5,40 |
| 10,51 | 4,37 | 10,8 | - | Schönheide, Bahnhof | - | 6,36 | 12,21 | 5,35 |
| 10,56 | 4,42 | 10,11 | - | Schönheidehammer, Carlshof | - | 6,3 | 12,16 | 5,30 |
| 11,10 | 4,56 | 10,25 | an | Eibenstock, Hotel Rathaus | ab | 6,17 | 12,02 | 5,16 |

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 18. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Lens wurden die Handgranatenkämpfe fortgesetzt. — Drei weitere französische Angriffe gegen unsere Stellungen auf der Höhe 304 wurden heute früh abgeschlagen. Beim Rückzug über Lens erlitt der Feind in dem übersichtlichen Gelände schwere Verluste. Es handelte sich diesmal um Versuche einer dritten afrikanischen Division, die aus weißen und schwarzen Franzosen gemischt ist. — Ein von schwarzen feindlichen Kräften unternommener Vorstoß südwestlich des Reichsackerspeis scheiterte vollkommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich von Krakow wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Balkankriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Berlin, 18. Mai. Die Liste der Kandidaten, die für die Nachfolge des Reichschauführers Dr. Hellfrich in Frage kommen, wenn er tatsächlich zur Leitung des Reichsamt des Innern berufen werden sollte, wird um einen neuen Namen verlängert. Man sprach gestern von der ernsthaften Kandidatur eines Süddeutschen Finanzministers, der als tüchtiger Finanzmann sich bereits einen Namen gemacht hat.

Berlin, 18. Mai. Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: Im Reichstag werden die Ausschlüsse, wie man erwartet, noch in dieser Woche die Beratungen der Steuervorlage beenden, sobald in der nächsten Woche die Steuerdebatte im Plenum beginnen sollen. Bis jetzt hofft man, diese schon bei größter Einschränkung bis zum 9. Juni (Freitag vor Pfingsten) zu Ende zu führen. Indes ist es nicht ausgeschlossen, daß die Sitzungen auch noch nach Pfingsten fortgeführt werden müssen.

Berlin, 18. Mai. Wie die „Voss. Zeit.“ hört, haben die Nationalliberalen und das Zentrum bereits gestern mittag einem Steuerkompromiß grundsätzlich ihre Zustimmung erteilt. Berlin, 18. Mai. Der Kriegsberichterstatter der „Voss. Zeit.“, Dr. Max Osborn, meldet am 17. Mai: An der seit Beginn der Verdun Schlacht verlängerten englischen Front in Nordfrankreich hat sich in der vergangenen Woche eine sehr lebhafte Kampftätigkeit entwickelt, die sich gestern heftig steigerte. Auf der kurzen Frontstrecke von Ville bis südlich der Somme nahm das Feuer der Artillerie an Kraft bedeutend zu. Außerdem führten die Engländer zahlreiche Sprengungen aus, doch erreichten sie damit nichts, denn es gelang den Unrigen, sämtliche Trichter mit einer Ausnahme zu befreien. Zu einem eigentlichen Angriff kam es nur an einer Stelle zwischen Arres und Vaudreville, wo der Feind unter dem Schutz von Gaswaffen vorzudringen versuchte. Der Ansturm wurde abgeschlagen. Das alles deutet darauf hin, daß die Engländer neuerdings wieder Wert darauf legen, ihrem bedrängten französischen Freund zu helfen, wie sehr sie sich bemühen, eine Entlastung der bei Verdun festgehaltenen französischen Heeresmassen herbeizuführen. Ob das Auftauchen weiterer größerer englischer und französischer Schiffe vor Dunkirk, das sogleich beobachtet wurde, mit diesen Bemühungen in Zusammenhang steht, bleibt abzuwarten.

Hirschberg (Saale), 17. Mai. Gestern vormittag gegen 11 Uhr entstand in der Scheune des Schuhmachers und Landwirtes Heinrich Böß am Eysen in Eichenbühl aus unbekannter Ursache Feuer, das in ganz kurzer Zeit die Scheune und das Wohnhaus in Asche legte. Das Feuer griff so schnell um sich, daß mit Mühe und Not nur die erkrankte Ehefrau und vom ganzen Mobiliar zwei Sessel gerettet werden konnten. Dagegen ist das 4-jährige Mädchen der zur Pflege der Mutter anwesenden Tochter mit verbrannt. Teile des verbrannten Kindes wurden in der Scheune, wo es sich jedenfalls aufgehalten hatte, gefunden.

London, 18. Mai. Im Unterhaus wurden eine Anzahl Fragen durch den irischen Nationalisten Giinnell gestellt, welche zeigen, mit welcher Brutalität die englische Soldateska in Irland vorgegangen ist. Tennant hatte wichtige Erklärungen abzugeben. Giinnell fragte die Behörden u. a. an, sie hätten einen Befehl erlassen, wonach Knaben und Mädchen, die auf der Straße abgefangen wurden, unter dem Vorwande, daß sie Waffen vermittelten, erschossen würden. Tennant sagte, in solcher Beihilfe sei niemals ergangen. Er könnte jedoch die Behauptung Giinnells nicht völlig widerlegen. Der Ire Witte wollte wissen, was jetzt mit den frischen Gefangenen geschehe, die nach England geschickt worden seien. Tennant gab zur Antwort, er hoffe, daß er hierüber bald Mitteilungen machen könne und gab die Zusicherung, daß sie so nachdrücklich, wie die Umstände es erlauben, behandelt würden. Auf einige weitere Fragen konnte Tennant keine Antwort geben, da nur ein Draht für den telegraphischen Verkehr mit Irland zur Verfügung steht und die nötigen Unterlagen für eine Antwort nicht zu erhalten gewesen seien.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche uns beim Heimgehen unseres teuren Entschlossenen entgegengebracht worden sind, sprechen wir unseren

herzlichsten Dank

aus.

In dieser Trauer
Henriette verw. Heinz nebst Kindern
und allen übrigen Verwandten.
Eibenstock, den 18. Mai 1916.

Für die bewiesene Liebe und Teilnahme beim Heimgehen unseres verstorbenen Vaters, Maurer

Friedrich Anger,
sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Eibenstock, den 18. Mai 1916.

Warnungs-Plakate
für Mangelstunden
sind zu haben in der Buchdruckerei
von Emil Hannebohn.

Blaukreuzverein.
Freitag abend 19 Uhr Versammlung im Gemeinschaftssaal.
Jedermann herzlich eingeladen.

Sie werden darauf aufmerksam gemacht,
daß sich seit 48 Jahren der

Rheinische Trauben-Brust-Honig

bei Husten, Heiserkeit, Hals-, Brust- u. Lungenleiden, Keuchhusten u. als unübertroffen und einzige dastehend bewährt hat u. durch unzählige Anerkennungen selbst aus höchsten Kreisen ausgezeichnet ist. Nur in Flaschen à 1, 1½ und 3 fl., Probeflasche 60 Pf. in Eibenstock bei

Emil Hannebohn.

Handstrickarbeit (Soldatenstrümpfe)
wird an zuverlässige Strickerinnen ausgegeben von Sonnabend, den 20. d. J. bis am 1. J. nur in den Nachmittagsstunden von 3—6 Uhr bei
Richard Hertel, Schulstraße 9.

Frischen Schellfisch
empfiehlt

Ida verw. Heymann.

Hausordnungen
empfiehlt **Emil Hannebohn.**

Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigebatt“ für Eibenstock usw.

Freitag, den 19. Mai 1916, abends 10 Uhr.

Über 10000 Italiener gefangen!

(Amtlich.) Wien, 19. Mai. An der südtiroler Front gewann unser Angriff unaufhaltsam Raum. Unsere Kräfte unter Führung des Erzherzogs Franz Josef bemächtigten sich heute früh der italienischen Panzerwerke Camponolon und Doraro. Zwischen Lain- und Brand-Tal erreichten unsere Truppen den Nordrand des Col Santo. Im Etschtal mussten die Italiener die Orte Marao und Mori räumen. Die Gefangenenzahl hat sich auf über 10 000 Mann, 196 Offiziere, die Bente auf 51 Maschinengewehre und 61 Geschütze erhöht. (W. T. B.)

Druck und Verlag von Emil Hannebok in Eibenstock.

A
für

Bezugspunkt
des „Johanniter“
humoristischen
Expeditionen

M

Die
durch
S d
Der B

Zur S
werden d

beflaggt
Die
Allerhöchste

An
haben, r

im Grun
sionen erbr
tungen vo

Sta

An
marken m

Erfolg

Die i
Erfolge i
dabei som
Beute an
W

Russ

Ri

It

Un

ner d

durch

cone w

Längst

winnen

hieß

In Si

griff a

Venata

Besie

Vaintal

Bella

Bugna

Der ge

gene, d

Geschü

Die Be

heß vo

luste in

geheuer

drud b

erjunde

nur ob

hauptet

Lagege

opfers

dass un

Infanterie

leriewir

rung a

Der G